

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk. in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Vollbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — **Telefonnr** 274.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gepaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in  
Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Interzontells  
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureau** nehmen  
Insertate entgegen. — **Telefonnr** 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 159.

Sonnabend, den 10. Juli 1909.

149. Jahrgang.

Nach dem von den städtischen Behörden beschlossenen, von der Justizbehörde genehmigten II. Nachtrage zu dem Statut der hiesigen städtischen Sparkasse (§ 5) vom 29. Juni/22. Juli 1900 beginnt die Verzinzung der Einlagen bei derselben mit dem Tage nach der Einzahlung und endigt mit dem Tage vor der Rückzahlung, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Merseburg, den 5. Juli 1909.

**Der Vorstand  
der städtischen Sparkasse.** (1543)

### Aufgebot.

- Die offene Handelsgesellschaft **Gebr. Graul in Merseburg**, vertreten durch den Rechtsanwalt Scholz dafelst,
- der Bureauvorsteher **Friedrich Oppermann** in Merseburg als bestellter Testamentsvolltreter für den Nachlaß der verstorbenen Witwe **Henriette Emilie Hering** geb. Langrod in Porbitz,
- der Landwirt **Albert Frenzel** zu Rahnitz, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Rademacher in Merseburg,
- der Bahnarbeiter **Hermann Wittenbecher** und seine Ehefrau **Berta** geb. Staude in Frankleben, vertreten durch den Justizrat Baage in Merseburg,
- das Fräulein **Emma Ritter** in Großcorbitha, vertreten durch den Justizrat Baage in Merseburg,
- der Landwirt **Franz Adolf Hartung**,
- die ledige **Antonie Anna Hartung**,
- die verehelichte **Emma Luise Hartisch** geb. Hartung,
- der Landwirt **Ernst Eduard Hartung**, sämtlich in Spergau, vertreten durch den Justizrat Baage in Merseburg,
- der Gutsbesitzer **Hermann Schlegel** in

Piffen, vertreten durch den Justizrat Baage in Merseburg,  
8. die politische Gemeinde **Frankleben**, vertreten durch den Gemeindevorstand, dieser vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Rademacher in Merseburg,  
9. die Gewerkschaft des **Eisenhüttenbergwerks „Nikel“** zu Cöln a. Rh., vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Rademacher zu Merseburg,

haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger folgender Hypothekensposten beantragt:

- Der im Grundbuche von Merseburg Band V Nr. 236 B. A. eingetragenen Hypotheken:  
1. 44 Tlr. 2 Sgr. 11 Pf. Vatererbe mit 4% Zinsen und zwar je 8 Tlr. 24 Sgr. 7 Pf. für  
a. Frau Schneidermeister **Wilhelmine Blau** geb. Schöpfer zu Raumburg,  
b. **Wilhelmine Gertrude Schröpfer** zu Merseburg,  
c. **Agnes Emilie Henriette Schröpfer** zu Merseburg,  
d. **Karl Friedrich Schröpfer** zu Merseburg, e. **Gottlob Franz Schröpfer** zu Merseburg, 2. 50 Tlr. Darlehn zu 4% halbjährlich für den Gerichtsvollzieher **Gottfried Wolf** zu Röhln, aus der Urkunde vom 8. August 1863.
- Der im Grundbuche von Porbitz Bd. I Bl. 27 Nr. III eingetragenen Hypotheken:  
Nr. 1. 28 Rthl. — Fünfundzwanzig Taler —, welche als eine grobherliche Pffindung an den minorennen **Eduard Richter** bei dessen fünfzehntem Lebensjahre nach dem Ueberlassungsvertrage vom 22. März 1837, ohne Zinsen zu zahlen sind.  
Nr. 5. 20 Rthl. — Zwanzig Taler — Vatererbe der Geschwister **Franke** zu Porbitz, als:

- a. 10 Taler für **Friederike Wilhelmine Franke**, geb. den 23. Dezember 1846,
- b. 10 Taler für **Marie Bertha Franke**, geb. den 15. April 1850,

zahlbar bei Volljährigkeit derselben auf Grund des am 31. Juli 1867 eröffneten Testaments und der Ausführungsverhandlung vom 18. Mai 1868.

- zu 3. der im Grundbuche von Rahnitz Bd. I Blatt 19 in Abt. III unter Nr. 5 und 6 für den am 20. Januar 1830 geborenen **Johann Gottfried Ferdinand Glöckner** sowie für die am 31. März 1833 geborene **Marie Emilie Glöckner** zu Rahnitz aus dem Kautionsdokumente, dem Erbvergleiche d. d. Schleuditz 1. Juni 1835 je 10 Rthl. eingetragene mütterliche Erbgebelder.

- zu 4. der im Grundbuche von Frankleben Bd. 7 Bl. 244 Nr. III eingetragenen:  
Nr. 1. 10 Taler Vatererbe für **Karl Ludwig Gensch** und **Johann Gottlieb Gensch** in Frankleben mit der Erziehungs- und Verpflegungsverbindlichkeit für dieselben,

Nr. 2. 1 Taler Muttererbe für den genannten **Karl Ludwig Gensch**,

- Nr. 3. 6 Taler 2 Silbergroschen Darlehn für **Karl Ludwig Gensch**.

- zu 5. der im Grundbuche von **Menschau** Flur Band 3 Blatt 106 Nr. III Nr. 1 d e für **Ferdinand** und **Wolff Gentel** in Bissen eingetragenen Hypothek von zweimal 75 Mk. angewiesene Kaufgelder aus dem Ueberlassungsvertrage vom 2. März 1843.

- zu 6. der im Grundbuche von Spergau Band 15 Blatt 671 Abteilung III Nr. 1,

15	673	1
15	674	1
15	675	1

für **Johann Friedrich Anauth** in Spergau

gau eingetragenen Kautionshypothek von 360 Mk.

- zu 7. der im Grundbuche von Piffen Band 1 Blatt 11 in Abteilung II unter Nr. 4 für den **Hieronimus Polze** in Weiskens auf Grund des Acreffgebuchs vom 3. Mai 1833 ex doc. vom 7. Mai 1833 eingetragenen Protestation do non amplius intabulando et do non alienando,

- zu 8. der im Grundbuche von Frankleben Bd. I Blatt 25 Abt. III Nr. 1 und 4 eingetragenen:

- a. 15 Tlr. mütterliches Erbteil der beiden Geschwister **Johann Friedrich** und **Friedrich Karl Geißler** zu Rahnitz an jeden derselben bei Volljährigkeit mit 7 Tlr. 15 Silbrg. zahlbar nach dem Erbvergleiche vom 18. Dezember 1828,

- b. 40 Tlr. (Rest von 80 Tlr.) angewiesene Kaufgelder aus dem Kaufe vom 11. April 1857 mit 40 Tlr. an **Johann Karl Geißler** zu Rahnitz.

- zu 9. der im Grundbuche von Frankleben Bd. VII Nr. 246 Nr. III eingetragenen:

- a. 15 Tlr. mütterliches Erbteil der beiden Geschwister **Johann Friedrich** und **Friedrich Karl Geißler** zu Rahnitz an jeden derselben bei Volljährigkeit mit 7 Talern 15 Silbergroschen zahlbar nach dem Erbvergleiche vom 18. Dezember 1828,

- b. 40 Tlr. (Rest von 80 Tlr.) angewiesene Kaufgelder aus dem Kaufe vom 11. April 1857 mit 40 Tlr. an **Johann Karl Geißler** zu Rahnitz.

Die Gläubiger bezw. ihre Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 5. November 1909, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 17 anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.

Merseburg, den 1. Juli 1909.

**Königliches Amtsgericht.** (1567)

### Maren Grichsen.

78. Roman von S. Zohr.

„Zeller sah wohl selbst,“ fuhr Frau Anna fort, „daß ich unter seinem Ruhm litt, da zog er hierher nach Buchdorf. Einige Künstler folgten ihm nach, halb aus Zuneigung zu ihm, halb aus praktischen Gründen. Hier habe ich die glücklichsten Jahre meines Daseins verlebt und darum will ich auch hier begraben sein. So viel es mir noch möglich war, habe ich an mir gearbeitet und habe gelernt wie ein Schulfind. Aber das Beste kam erst in mein Leben, als der Zufall Sie und die treue Worungen herbrachte. Was Sie mir gewesen sind, Maren, Sie ahnen es nicht. Sie brachten mir Anregung; Ihr trauriger Verkehr ließ mich in der kurzen Zeit mehr lernen, als in allen Jahren zuvor. Ich durfte meine Gedanken frei äußern und wußte mich verstanden.“

„Frau Anna, fühlen Sie, wie lieb Sie uns geworden sind?“

„Ich weiß es, Kind, ich weiß es. Ich möchte Ihnen vergelten, was Sie an mir getan haben.“

„Sie haben uns nichts zu danken, Frau Anna! Sie waren unser guter Hausgeist, Sie gaben uns aus dem reichen Schatz Ihrer Erfahrung, wenn die Mäher unseres Daseins nicht glatt rollten. Und was sind Sie meinem kleinen Hans Oluf gewesen. Ach, wir

könnten Sie noch nicht hergeben, Frau Anna; was sollten wir ohne Sie beginnen?“

„Reuen Sie sich ganz nahe zu mir, Maren — das Sprechen wird mir so schwer.“

„Sie müssen sich schonen,“ so Maren. „Ich habe kein Zeit mehr, Kind. Die Uhr steht bald still, meine Zeit ist um.“

„Hören Sie mich an, Maren. Sie sagten vorhin, Sie hätten die Sehnsucht nach dem Gluck.“

„Die hat wohl ein jeder, Frau Anna.“

„Ihr Herz ist noch frei, Maren?“ fragte die Sterbende angstvoll.

„Der Mann meiner Liebe ist tot.“

„So sind Sie frei, Maren — und binnen kurzem wird auch er frei sein!“

Frau Anna sagte mit ihren heißen Händen nach der Zurückweichenden.

„Wer wird frei sein?“ brachte Maren mit Miße über die Lippen.

„Mein Mann.“

„Ihr Mann ist mein Freund und Meister“, wehrte Maren und versuchte sich dem Einfluß der stehenden Blüte zu entziehen.

„Er wird Ihnen mehr werden, mein Kind. Sie müssen ihn lieben — Sie werden ihn lieben. Er ist groß, er ist gut — es ist kein Falch in ihm. Trotz aller Gefahren, die einem Vater in seinem Beruf erwachsen, ist er rein geblieben, trotz aller Fallstricke, die Jugend und Schönheit ihm legen, blieb er seiner alten, schlichten Frau treu. Muß man ihn nicht schon aus diesem Grunde lieben?“

„Ich kenne keinen Menschen auf der ganzen Welt, dem ich in aufrichtigerer Freundschaft

zugetan bin, als meinem Meister“, sagte Maren bewegt.

„Maren, wenn ich nicht mehr sein werde, steht er ganz allein. Sein treuer Kamerad hat ihn verlassen, sein Heim ist verödet. Er, der an häusliches Wehagen so gewöhnt, ist der Sorge gewissenloser Diensthoten überlassen. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich mir das ausmale.“

„Wir werden so gut für ihn sorgen, wie es uns möglich ist“, versuchte Maren die Aufgeregte zu beruhigen.

„Was können Sie für ihn tun? Sie verfallen dem bössartigsten Klatsch, wenn Sie so weiter verfahren, wie bisher. Nein, Maren, versprechen Sie mir, daß Sie ihn lieben lernen wollen. Wo Freundschaft und Verehrung ist, da kommt auch die Liebe.“

„Frau Anna, Sie martern mich.“

„Ich klammere mich nur an die an, in deren Hand es gegeben ist, Kuno zum glücklichsten Menschen zu machen.“

„Was meinen Sie?“ Frau Anna, um aller Barmherzigkeit willen, nicht weiter! Ich will nichts gehört haben.“

„Maren“, flüsterte die Sterbende, „ist es so fürchterlich, daß ich den Freiwelber mache für den eigenen Mann?“

„Wie dürfen Sie an so etwas rühren?“

„Gerade ich darf es. In meinem Munde ist es keine Sünde, wenn ich Ihnen sage, Maren, daß mein Mann Sie liebt, Maren — so lange schon.“

Maren brach in Tränen aus.

„Habe ich Ihr Herz gerührt, Kind? Ja, es ist etwas Großes um seine Liebe. Ich war sein guter Kamerad, Sie werden seine Geliebte, sein lebenslanglich geliebtes Weib sein. Machen Sie ihn glücklich, Maren, und ich will Sie segnen.“

„Ich kann nicht, Frau Anna.“

„Was können Sie nicht?“

„Der Tote wird ewig zwischen uns stehen.“

„Vergessen Sie aber dem Toten die Lebenden nicht, Maren. Machen Sie Ihr junges Leben nicht arm. Wenn man alt ist, kommt das Alleinsein und die Reue. Denken Sie an den kleinen Hans Oluf, geben Sie ihn wieder einen Vater. Ach, Maren, die Kranke richtete sich mühsam auf, um ihre kraftlosen Arme um das zitternde Mädchen zu schlingen, „gib mir wenigstens die Versicherung mit ins Grab, daß Du versuchen wirst, ihn zu lieben und dich nicht in herbem Stolz seinem Weiben verschließen willst. Habe Erbarmen und sage ja.“

„Ich will es versuchen, Frau Anna,“ sagte Maren ernst. „Sollten Sie recht gesehen haben, bringt mir der Meister kommende Zeit das große Gefühl seiner Liebe dar, so will ich mich ehlich prüfen und — wie die Antwort auch ausfallen mag — unsere Freundschaft soll nicht darunter leiden.“ (Fortf. folgt.)

Reichstag.

Berlin, 8. Juli.

Am Reichstag stand heute die Novelle zum Reichsfinanzgesetz zur Verhandlung. Durch einen von Konservativen, Reichspartei, Wirtschaftlicher Vereinigung, Zentrum und Polen eingebrachten Kompromißantrag sollen die Kommissionsbeschlüsse in mehreren Punkten abgeändert werden. Es wird nun vorgeschlagen eine Steuer von 1 Prozent auf Gewinnenanteile einzuführen von in- und ausländischen Aktien (von letzteren, sofern die Wogen im Inland ausgegeben werden), von Reichsbankantwertscheinen, Antwertscheinen von Kolonialgesellschaften usw.; ferner eine Steuer von 5 vom Tausend auf Zinshbogen (Rentenbogen) von inländischen für den Handelsverkehr bestimmten Renten- und Schuldverschreibungen ausländischer Staaten, Kommunalverbände, Kommunen und Eisenbahngesellschaften, ausländischer Korporationen, Aktiengesellschaften oder industrieller Unternehmungen (sofern der Wogen im Inland ausgegeben werden); drittens eine Steuer von 2 vom Tausend auf Zinshbogen von inländischen auf den Inhaber lautenden und auf Grund staatlicher Genehmigung ausgegebenen Renten- und Schuldverschreibungen der Kommunen und so weiter, der Grundkredit- und Hypothekendarlehen usw. Vom Stempel sollen befreit sein Zinshbogen von Renten und Schuldverschreibungen des Reichs und der Bundesstaaten, gemeinnützigen Aktiengesellschaften usw. Ferner sollen Quittungen über Geldsummen, die aus Ausgaben des Ausstellers bei den in § 2 des Scheidgesetzes vom 11. März bezeichneten Anstalten oder Firmen gezahlt werden, sofern die Quittung im Inland ausgestellt oder ausgehendigt wird, denselben Steuerlauf von 10 Pf. wie der einzelne Schein unterworfen werden. Die neuen Stempelsteuern sollen am 1. August d. J., der Schickstempel am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Während seitens der Antragsteller durch die Abg. Graf v. Westarp (kons.) und Sped (Z) der Steuervorschlag lebhaft bestritten wird, äußerte Reichsfinanzsekretär Sydow mangelndes Bedenken. Auch diese Stempelsteuer sei keine allgemeine Besitzsteuer. Ferner würde die Einschränkung, wenn die Zinshbogen im Inland ausgegeben werden, sich schwerer durchzuführen lassen. Jedoch wollen die Verbündeten die Regierung in kein Unannehmliches sprechen, sofern auch die anderweitigen Einnahmen beschränkt werden und von der Zalonsteuer das Zustandekommen der Reichsfinanzreform abhängig gemacht wird.

Abg. Dr. Weber (nl) bemerkt, die Zalonsteuer sei nichts anderes als die von den Regierungen als unannehmbar bezeichnete Forierungssteuer in anderer Form. Redner gibt zu bedenken, daß die wenigen finanzkräftigen Bankinstitute die Steuer nicht würden tragen können. Aber auch abwägen könnten sie die Steuern nicht.

In der sonstigen Debatte begegnet besonders die geplante Besteuerung aus Ländernischer Papiere energischem Widerspruch seitens der sachverständigen Mitglieder des Hauses.

Abg. Sped (Z) kann sich dabei Bedenken nicht entziehen; er bringt mehrere Abänderungsanträge und erklärt schließlich, er hoffe, bis zur dritten Lesung einen Weg zu finden, der diese Bedenken beseitigt.

Zu diesem Entschluß des Abg. Sped tragen auch die Ausführungen des preussischen Finanzministers Freiherrn von Rheinbaben bei, der seine Rede mit der Bemerkung beginnt, der nationalliberale Redner habe kein Wort über Stellung seiner Partei zur Finanzreform gesagt. (Beifälliger Beifall rechts.) Frh. von Rheinbaben bestreitet, daß es sich hier um Eingriffe in eine Reichskommission oder eine Reichsvermögenssteuer handle. Andererseits nötigt die Finanzlage des Reiches und die Rücksicht auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse zu schnellem Abschluß. Der Minister bestreitet weiter, daß es sich nur um eine anders geartete Forierungssteuer handle. Die Steuerträger würden jetzt weit weniger betroffen werden. Ferner hat die Regierung erreicht, daß die Reichs- und Staatspapiere frei bleiben, daß die Umsatzsteuer nicht erhöht wird, die ausländischen Werte entweder gar nicht oder nur in beschränktem Umfang von der Steuer betroffen werden, daß der Handel in ausländischen Papieren nicht unterbunden wird. Wägen also diese Steuern auch nicht wünschenswert sein, so bieten sie doch einen gangbaren Weg, um ans Ziel zu gelangen. Einzelne Bedenken müssen zurückgedrängt werden, um die Finanzreform endlich zu Stande zu bringen.

Ebenso äußert der preussische Handelsminister Delbück, daß sich die Regierung nur nach schweren Bedenken entschlossen habe, dem vorliegenden, in vielen Beziehungen höchst mangelhaften Steuergezet zuzustimmen.

dem vorliegenden, in vielen Beziehungen höchst mangelhaften Steuergezet zuzustimmen.

Abg. v. Frhr. v. Gamp (Mp) macht gegenüber der lauten Kritik der Abg. Mommsen und Singer geltend, daß der Zalonsteuerantrag, der 40 Millionen Mark einbringen soll, eine angemessene Befreiung des Grundbesitzes darstelle. Großes Aufsehen erregt die Bemerkung des Abg. v. Gamp, daß nach seiner festen Überzeugung der gesammte Reichstag, wenn das Reich wieder einmal Geld gebrauche, an einer Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer nicht mehr vorbeigehe.

Folgerichtig fragt Abg. Kaempff (frl. Rp), warum denn dann nicht schon jetzt dieser Weg beschritten würde, der unendlich viel besser wäre, als die vielen einzelnen und sehr lästigen Steuern, die die Mehrheit beschließen habe?

Es wird dann abgestimmt und angenommen eine Steuer von 3 pCt. auf Aktien, Antwertscheine, Rente- und Schuldverschreibungen, von 5 pCt. auf Antwertscheine gewerkschaftlich betriebener Bergwerke (Rente, Antwertscheine), ebenso die weiteren Kommissionsbeschlüsse zu Artikel 1 betreffend den Tarif zum Reichsfinanzgesetz vom 3. Juni 1906.

Der eingangs erwähnte Kompromißantrag (Zalonsteuer) wird in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 134 Stimmen angenommen. Dagegen werden die Kommissionsbeschlüsse über Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände gleichfalls nach der Abstimmung abgelehnt. Artikel 2 der Novelle will hinter Nr. 9 des Tarifes eine Nr. 10 einschalten, wonach im Inland ausgestellte Scheine, welche im Ausland auf das Inland ausgestellt sind, 10 Pf. Steuer zahlen sollen. Diese Nr. 10 und ebenso die vorstehend erwähnte Quittungssteuer in Nr. 10 Abs. 2, wird angenommen.

Für die Einführung des Scheidstempels stimmen, nachdem noch Reichsbankpräsident Hasekett in die Steuer für erträglich erklärt hatte, 217, dagegen 131 Abgeordnete. Die folgenden Artikel werden gleichfalls angenommen, wobei in verschiedenen Punkten die Regierungsvorlage wieder beschlachtet wird. Damit ist die Reichsfinanzgesetznovelle in zweiter Lesung angenommen. Es folgt nunmehr das Schlußstück der Finanzreform, das Gesetz über Änderungen im Finanzwesen.

Einleitend nimmt das Wort der preussische Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, in dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß es nicht gelungen sei, in der Frage der Matritularbeiträge die gewünschte Einigung zu erzielen gegenüber dem ersten Wagnis der Reformplan von 1893 ist die Situation der Einzelstaaten jetzt ähnlich um 90 Millionen Mark verschlechtert! Eine klare Scheidung zwischen dem Finanzen der Einzelstaaten und denen des Reiches liegt im beiderseitigen Interesse. Frhr. v. Rheinbaben schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es in einem späteren Zeitpunkt gelingen werde, diese Regelung vorzunehmen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Paasche, rückfahrend auf die Finanzreform-Verhandlungen der letzten 8 Monate, erinnert daran, daß das Zentrum anfänglich nur 300 Millionen Mk. für nötig hielt, jetzt sogar mehr als 500 Millionen bewilligen will. Redner begründet dann einen Antrag, der erstens die gestundeten Matritularbeiträge aus den Jahren 1906 bis 1908 als Anleihe in die Etats der Jahre 1909 bis 1911 einstellen will, unter Verpflichtung der Bundesstaaten zur Tilgung und Verzinsung ihrer Anteile und zweitens den Rest der clausula Francenstein beseitigen will.

Reichsfinanzsekretär Sydow bemängelt den ersten Teil des Antrages Paasche und empfiehlt den Antrag Gamp, der jene Matritularbeiträge und die Zehntelbeiträge aus 1907 und 1908 auf Anleihen übernehmen, aber die Verzinsung und Tilgung dem Reich übertragen will. Auch darin stimmt Staatssekretär Sydow dem Antrag Gamp zu, daß die erhöhte Tilgung der Reichsanleihe zum 1. April 1911 ab beginnen soll.

Abg. Dr. Paasche bedauert, daß im Verlauf der Finanzreform-Aktion die verbündeten Regierungen zu verbündeten Regenten geworden seien und wendet sich energisch gegen die längst überlebte clausula Francenstein.

Nach der Rede des Abg. Dr. Paasche verlegt sich das Haus nach siebenstündiger Sitzung zu einer Abendigung auf 8 1/2 Uhr. In dieser Abendigung soll die zweite Lesung

der Reichsfinanzreform unter allen Umständen zu Ende geführt werden.

Berlin, 9. Juli. In der gestrigen Abendigung des Reichstages wurde das Finanzgesetz nach dem Beschluß der Mehrheit angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß die Fabelartensteuer beibehalten werden soll, und zwar in der bisherigen Form, und daß der Zeitpunkt für die Herabsetzung der Zudersteuer bis zum Jahre 1914 hinausgeschoben wird. Die zweite Lesung ist damit erledigt. Schluß der Sitzung gegen 12 Uhr 15 Min. Nächste Sitzung heute vormittag 11 Uhr.

Augsburg, 8. Juli. Die Meritale „Postzeitung“ bringt folgenden Artikel: „Nachdem nun der Block zerfallen ist, fällt dem Zentrum die Aufgabe zu, einerseits das schreiende Bedürfnis des Reiches nach neuen größeren Einnahmen zu befriedigen, andererseits das Geizige zu tun, um eine Wiederkehr des Blocks, soweit es vom Zentrum abhängt, zu verhindern. Versagt das Zentrum in der Frage der Finanzreform, so zwingt es die Konservativen geradezu, sich in dieser Frage für das Reich und damit auch für die Einzelstaaten wieder den Liberalen zuzuwenden. Die Finanzreform muß gemacht, eine halbe Milliardensteuer müssen bewilligt werden. Gibt das Zentrum dabei nicht mit, so werden die Konservativen und die verbündeten Regierungen gezwungen sein, eine andere Mehrheit zu suchen, und diese kann dann nur in dem erweiterten Zusammengange zwischen Konservativen und Liberalen, in einem neuen Block, wenn auch mit Befreiung der Erbschaftsteuer, gefunden werden. Die Konservativen und die Regierungen sind dann erst recht gezwungen, dem Liberalismus Zugeständnisse zu machen. Der Liberalismus aber ist der Gegner der christlichen Weltanschauung, durch und durch kulturkämpferisch, ein Gegner der christlichen Schulen und auch im Wirtschaftsleben ein Feind der Zentrumspolitik.“

Die Reichsfinanzreform annähernd unter Dach und Fach.

Merseburg, 9. Juli. Um die Finanzen des Reiches ist es schlecht bestellt, ihnen aufzuhelfen, war der Reichstag seit fast dreizehn Jahren bemüht. Woche um Woche, Monat um Monat verging, es kam nichts Positives zustande.

Die Verhältnisse, wie sie sich schließlich gestaltet haben, sind von tief einschneidender Bedeutung für unsere gesamte innere politische Lage geworden, die noch immer für die nächste Zukunft ungeklärt erscheint.

Zuletzt ist, daß in der Finanzkommission die Linke die indirekten Steuern entweder gar nicht oder doch bei weitem nicht in der Höhe bewilligt hat, wie die Regierung es beantragt hatte. Tatsache ist, daß ein Führer der Linken, der Reichstags-Abgeordnete Bayer, erklärt hatte, selbst wenn die Konservativen die Erbschaftsteuer bewilligten, sei die Annahme der Regierungsvorlage bezüglich der indirekten Steuern nach langem nicht gesichert, Tatsache ist es, daß das freisinnige „Berlin. Tagebl.“ vor ca. vier Wochen einen Artikel brachte, dessen Tendenz ganz unüberklimt besagte, die Regierung könne die Finanzen-Reform, d. h. die Zustimmung der Linken dazu, haben, wenn sie dagegen Konzeptionen auf rein politischem Gebiet, insbesondere bezüglich der Abänderung des preussischen Wahlrechts, mache, sonst nicht.

Diese Tatsachen bleiben bestehen und lassen sich nicht aus der Welt schaffen, und erst nun wurden die Konservativen, die drauf und davon waren, die Erbschaftsteuer zu bewilligen, kühl und je länger desto hartnäckiger in ihrem Widerstand gegen die Erbschaftsteuer.

Dieser Widerstand richtete sich, wie der Reichstagsabgeordnete von Dohna ganz zutreffend ausführt, in Prinzip dagegen, daß der linke Flügel der Freisinnigen in unserer Reichs- und Landesgesetzgebung übermäßig wurde, er sollte deshalb ausgeschaltet werden, und das konnte nur geschehen, wenn die Erbschaftsteuer verweigert wurde, und es ist auch so geschehen.

Wie Freude an der Entwicklung der Dinge, wie sie im Laufe der Zeit vor sich gegangen ist, kann man ja nicht gerade haben, aber die Tatsache, daß die Linke ihre Zustimmung zur Finanz-Reform von Konzeptionen auf politischem Gebiet abhängig gemacht hat, läßt sich einmal nicht aus der Welt schaffen.

Man weiß auch heute noch nicht, ob unter veränderten Verhältnissen nicht andere Besitztümer dem Reichstag zum Herbst werden vorgelegt werden, der freikonservative Abgeordnete Gamp hat gestern schon im Reichstags-

auf eine Vermögenssteuer angepielt, mit der man sich würde einverstanden erklären können.

Wie bemerkt, viel Freude kann man an der Form, wie die neue Finanzreform aussieht, nicht gerade haben, aber es ist doch nach monatelangen unfruchtbaren Verhandlungen wenigstens etwas Positives zustande gekommen, und es ist der Linken nicht gelungen, der Regierung Konzeptionen für eigene Parteizwecke abzumünzen.

Der Gesamtbetrag der bewilligten Steuern stellt sich auf 500 Millionen Mark.

Es sind dies 1. mittelbare Steuern: 1) Bier 100 Millionen, 2) Branntwein 80 Millionen, 3) Zafat 45 Millionen, 4) Kaffee und Tee 37 Millionen, 5) Bänderwaren 23 Millionen, 6) Wälsförper 20 Millionen, 7) Schaumwein 5 Millionen, zusammen: 310 Millionen Mark.

II. direkte Steuern: 1) Umsatzstempel 40 Millionen, 2) Zinshbogen 27 1/2 Millionen, 3) Effektenstempel 22 1/2 Millionen, 4) Schickstempel 20 Millionen, zusammen: 110 Millionen Mark.

III. alte Steuern: 1) Fahrartensteuer 20 Millionen, 2) Nicht-Ermäßigung der Zudersteuer 35 Millionen, zusammen: 55 Millionen.

IV. Besonderer Ausgleich: Erhöhung der Matritularbeiträge 25 Millionen Mark, in Summa: 500 Millionen Mark.

Die Hauptsumme, 310 Millionen, fällt auf indirekte Steuern, und es ist anzunehmen, daß die Preise für Bier, Zafat, Kaffee und Tee, sowie Branntwein demnach in die Höhe gehn werden. Auch die Zuderpreise dürften keine Ermäßigung erfahren.

Es ist ferner mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die bevorstehende Preis-Erhöhung nicht ohne Einfluß bleibt auf die Höhe der Löhne der in der Industrie und im Gewerbe tätigen Arbeiter und Angestellten. Unter diesen Verhältnissen wird aber Wahrscheinlichkeit nach wieder der Unternehmer zu leiden haben, der ohnehin mit Abgaben reichlich bedacht ist.

Es wird künftig großer Sparankam mit den Geldern des Reiches bedürfen, wenn die Finanz-Misere zu Ende gehen soll. Mit der Annahme, daß die Reichskasse das große Bedenken sei, aus dem man nur zu schöpfen brauche, wird gründlich aufgeräumt werden müssen, wenn wir nicht höchst bedenklichen Zuständen entgegen treiben sollten. Es ist sehr schlimm, daß das Reich schon seit längerer Zeit auf Kredit lebt! Hoffentlich wird's bald anders.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser besichtigte heute mittag auf der Kaiserlichen Wirt von Kiel die Kreuzer „Blücher“ und „Friedrich Serber“ und gab abends im Restaurant Seebadeanstalt ein Essen.

Kiel, 8. Juli. Die Meldung über eine zweite Begegnung der Flotten mit Kaiser Wilhelm in Kiel erwecken jeder Begründung. Schon die bestimmten Reichspositionen des Flotten stehen dem entgegen. Kaiser Wilhelm wird seine Nordlandstour nur in beschränktem Umfang zur Ausführung bringen, da er, wie bekannt, wegen der politischen Lage vorläufig noch mit Berlin in Verbindung bleiben will.

Wie die „B. M. N.“ hören, dürfte der Militärtribunal des Fürsten Billow vom Amte zwischen dem 17. und 20. d. Mts. erfolgen. Es werde angenommen, daß die Reichsfinanzreform bis zum 15. d. Mts. im Reichstag erledigt sein und sofort die Zustimmung des Bundesrates erhalten werde. Fürst Billow werde sich dann sofort zum Kaiser begeben und seine Entlassung erbitten.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte in einer Nachtigung die noch restierenden Beamtenbesoldungstitel entsprechend dem Beschluß des Kompromisses. Die Deckungsfrage wird folgendermaßen geregelt: 3/4 Millionen Mk. werden dadurch aufgebracht, daß die an die Einzelstaaten zu entrichtenden Provisionen für Erhöhung der Erbschaftsteuer auf Grund des bisherigen Erbschaftsteuergesetzes von 33/4 auf 25 pCt. ermäßigt werden. Der Rest von 13 bis 14 Millionen wird für dieses Jahr dadurch aufgebracht, daß die Erhöhung der Mannschafslöhne in diesem Jahre noch nicht zur Ausführung kommt. Die Regierung wird aufgefordert, die Erhöhung der Mannschafslöhne in der nächstjährigen Etat einzustellen und dann eine Deckungsvorlage einzubringen.

**Locales.**

**Merseburg, 9. Juli.**

**Die Gottesdienste im Dom** früh 1/8 Uhr finden bis auf Weiteres nicht statt.

**Erinnerungen an den Sachsenwald** betitelt sich ein Schriftchen, welches in eben dieser Auflage erschienen ist und das Herrn Regierungsrat Rönge her selbst zum Verfasser hat. Derselbe ist ein Sohn des verstorbenen Oberförstlers Rönge, welcher, wie bekannt, jahrelang beim Fürsten Bismarck für alle ökonomischen und Privatangelegenheiten eine seltene Vertrauensstellung einnahm. Der Inhalt des Büchleins (Preis Kapitul: 1 Mark 50 Pf.) enthält folgende Kapitel: Alte und neue Heimat. — Zur Wehnachtszeit. — Beim Erstfest. — Fürstliche Jagden. — Frauenmacht. — Studien. — Sabat. — Waldfeier. — Bismarck und der Wald. — Reichstanzler und Fürst. — Generaloberst und Herzog. — Geburtstagsfeste und Fuldungen. — Tage der Trauer. — Großfürsten des Sachsenwaldes. — Ein Abschied.

**Einbruchsdiebstahl.** In kurzer Zeit wurde — in verlossener Nacht — der dritte Einbruchsdiebstahl in einem hiesigen Laden verübt und die Kasse geschädigt. Diesmal handelt es sich um ein Zigarenengeschäft inmitten der Stadt, der Verlust für den Geschäftsinhaber beträgt ca. 70 Mark.

**Im Tivoli-Theater** gastierte gestern Abend zum ersten Male, bei annehmend ausverkauftem Hause, die Komödie „Die Schlichte“ von M. Winterstein in dem v. Schlicht'schen Salonlustspiel „Liebesmänner“. Die Wahl der Rolle war eine glückliche zu nennen, sie lag der Künstlerin recht gut: Der junge Kadett, der sich als wichtiges Mitglied der deutschen Heeresmacht erweist, in Ton und Haltung patriot, freis Appetit auf Schlagjähre und gähnende Lere im Portemonnaie, dabei das Monocle ins Auge geklemmt, das jede Minute den Weg nach unten sucht, mit einem Wort Spiel und Geste waren der Wirklichkeit abgetaucht und kamen ihr so ungeheuer nahe. Auf den Inhalt des Stückes brauchen wir weiter nicht einzugehen, hier ein wenig karikiert und dort ein bisschen mehr — es schadet nichts. Am Schluss kommt der „Sommerkulant“ Dr. von Osten fort, der im Übermaß beständig, daß man ein sehr gelegtes Haus sein kann, ohne deshalb die Eigenschaften zu besitzen, die den Offizier ausmachen. Alles dies nebenbei. Die Hauptrolle war, daß das Publikum sehr belustigt war, daß es das Stück mit großem Beifall aufnahm und daß es zu seinem wiederholten Applaus allen Anstoß hatte, denn es wurde gut, temperamentvoll und fein gespielt und in den Rollen so gespielt zu haben, können sich die Mitwirkenden ungefähr zu gleichen Teilen teilen.

**Provinz und Umgegend.**

**Greußen, 7. Juli.** Der frühere Bürgermeister unserer Stadt, H. F. Müller, der in seinem derzeitigen Wirkungskreise Metzgerbesorger von Wlask seiner Wahlzeit für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt worden ist, hat sich inzwischen um die bei 9000 M. Gehalt ausgeschriebene Bürgermeisterstelle der Wilkonomie Ernest bei Berlin beworben und ist dort unter ca. 250 Bewerbern, darunter höhere Offiziere, Verwaltungsbeamte und Juristen, einstimmig gewählt worden.

**Gräfenhainichen, 8. Juli.** Zu einer allgemeinen Trauerfeier gestaltete sich Dienstag nachmittag die Ueberführung des auf so tragliche Weise am vorigen Sonnabend durch Unglücksfall auf der Jagd verstorbenen (verheiratet verlassenen) Amtsgerichtsrats Dr. Baerle. Um 5 Uhr nachmittags fand in der Paul Gerhard-Kapelle ein Trauergottesdienst statt. Vor dem Altar war der Eigensarg, der unter der Fülle der Palmen und Kränze verschwand, mit der sterblichen Hülle des so plötzlich Verstorbenen aufgebahrt. Zu Füßen des Sarges standen die Hauptträger der beiden Militärvereine mit den Fahnen, denen sich zu beiden Seiten Grenzposten angeschlossen. Die überaus zahlreiche Trauerversammlung zeigte von der allgemeinen Beliebtheit und Verehrung, der sich der Verstorbene erfreut hatte. Seitens des Königl. Landratsamts in Wittenberg war Herr Kammerherr Freiliger von Wodenhausen erschienen, ferner waren zugegen eine Deputation des Königl. Jagdkommandos, dem der Verstorbene als Hauptmann d. S. angehört hatte, die Beamten des Königl. Amtsgerichts in Gräfenhainichen, die Richter des benachbarten Amtsgerichts Wittenberg, zahlreiche Forstbeamten unter Führung des Forstmeisters Habeland, die sämtlichen

Behörden und Angehörige sowie alle Herren der Bürgerschaft „Germania“. Der Diakonische Chor hielt die ergreifende Trauerpredigt über das Bibelwort „Ist ein Unglück in der Stadt, so ist es vom Herrn.“ Angehörige der Kreisvereine hoben den Sarg nach Schluß der Feiern auf den Wagen, dem ein großer Trauergesang, eröffnet durch die beiden Kreisvereine, nach dem Bahnhof folgte. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Baerle war seit 1897 in Gräfenhainichen und erzeute sich in allen Kreisen über seinen Gerichtsprengel hinaus der größten Beliebtheit.

**Gröbers, 6. Juli.** In hiesiger Feldmark, wie in den angrenzenden, wird jetzt ein Absterben zahlreicher alter Hasen beobachtet. An den Wegen, Tristen und Feldrainen finden sich Hasenleichen in nicht unbedeutenden Mengen vor. Wenn sonst nach dem Ausstreuen von Hill auf junge Saat, namentlich Krapf, bei länger anhaltender Trockenheit ein Absterben von Hasen, sogar Mehen eintritt, so scheint es, daß auch das Hederrichten mit Eisenmittel dem Wilde, das von solchen Saatzen ist, verderblich wird. Inzwischen hat eine sichere Feststellung der Todesursache bisher noch nicht stattgefunden.

**Luftschiffahrt.**

**Chemnitz, 8. Juli.** Die Chemn. Luftschiffahrtsgesellschaft in Friedrichshafen bräutlich die Fahrt nach Dresden in folgenden Bescheid erhalten: Die Fahrt nach Dresden wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre nicht mehr stattfinden. Auch ist nicht in Aussicht genommen, sie mit der Fahrt nach Berlin, die bekanntlich am 28. August stattfinden wird, zu verbinden. Auf der Fahrt nach Berlin wird Sachfen nur zum kleinsten Teile berührt werden, da die Abfahrt besteht, das Ziel Berlin auf dem kürzesten Wege zu erreichen.

**Der Prozeß Hammann.**

Der Ausgang des Prozesses Hammann bedeutet nicht nur die Freisprechung und Rechtsfertigung des Angeklagten, sondern auch die moralische Beurteilung des Nebenklägers, Professors Schmitz. Von Anfang an waren in dieser Schmutzschlichtverhandlung, deren Anberaumung durch Beschluß des Landgerichts gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft eine aus Papierformalismus erzeugte Unbegreiflichkeit der deutschen Rechtspflege ist, die Rollen vertauscht: Der Angeklagte sicher, ruhig, selbstbewußt, der als Nebenkläger zu gelassene „Donnantant“ — das Wort ist hier an Gerichtsstätte gefallen — vernormen, unklar, schwankend. Die als Belastungszugenden auftretenden Personen, alle von Professor Schmitz abhängig oder bejahlt — die Anklageschrift stellt mit, daß einer dieser Zeugen 500 M., ein anderer vor Beobachtungsende 150 M., zwei Dienstmädchen Kleider und Schmuck erhalten haben und eine weitere Zeugin ist Wirtschaftlerin bei Schmitz — müsten entweder gar nichts oder sie schränkten ihre früheren Aussagen ein oder aber sie müsten sich gefallen lassen, daß ihre Angaben von anderen Zeugen als Schwindel, vom Staatsanwalt als Phantastik bezeichnet wurden. Wiederholt wurde Professor Schmitz ermahnt, bei der Wahrheit zu bleiben. Zweimal schritt der Angeklagte ein, um seinen Gegner, der ihn selbst zu einem Falschbild hatte provozieren wollen, vor einem Meinrind zu behüten. Als zum Schluß der Nebenkläger in leidenschaftliche Beschimpfung seiner geliebten Frau und ihres jetzigen Gatten ausbrach, quittierte der Vorliegende darüber mit einem trockenen: „Na schön!“

Die Trennung der Ehe des Professors Schmitz ist f. B. auf Antrag der Frau Schmitz, jetzigen Frau Hammann, erfolgt, ihr wurden die Kinder zugesprochen, denen Legationsrat Hammann ein treusorgender Vater wurde. Es ist unglücklich, welche Bedingungen J. J. Schmitz an seine Ehefrau für die Zukunft stellte, wenn er in die Scheidung willigen sollte.

Der Oberstaatsanwalt, dessen Plädoyer eine Rechtsfertigung des Angeklagten war, sprach von einem unethischen, das des Nebenklägers, von unschönen Mitteln, von Bluff und Pressionen, die er zur Verfolgung Hammanns gebraucht habe. Schmitz sei in Wohnverstellungen gefangen, er sei psychopathisch. Dies rief eine Replik des Vertreters — Verteidigers, wie ein Anwalt des Beklagten sagte — des Nebenklägers hervor, der beteuerte, daß sein Kläger ein großer Künstler, aber kein Narr sei. Dieser Vertreter des Nebenklägers, Justizrat Wenke (Winden), erklärte selbst, er sei allein auf weiter Flur, wenn er belastende Momente gegen den Angeklagten hervorhebe. Er tat dies in einer dialektisch und rhetorisch meisterhaften Rede, die objektiv zu sein sich bemühte und gerade darum mit dem Verzicht auf einen Antrag endigte.

Sofort wurde vom Verteidiger des Angeklagten diese Tatsache als ein Zugeständnis der Unschuld Hammanns festgehalten, was Vertneiler auch gar nicht ausdrücklich bestritt. Großen Eindruck machte die kurze Rede Hammanns an die Geschworenen: Sechs Jahre lang habe er Beschimpfungen und Schmähungen erduldet, nur das Bewußtsein seiner Unschuld habe ihn aufrecht erhalten. Nun möchten die Geschworenen ein Ende machen. Wie der Oberstaatsanwalt in seinem Plädoyer schon bemerkte, so sei es: hätten Kammergericht und Landgericht diese lebendige Verhandlung vor sich gehabt anstatt der toten Akten, so hätten sie nie die Verurteilung an das Schwurgericht beschlossen.

Selbst der Präsident Ranzow wies in seiner Rechtsbelehrung auf einen Irrtum des Landgerichts im Eröffnungsbeschluß hin. Die Geschworenen brauchten zu ihrem Nichtschuldig keine zehn Minuten. Die glänzende Freisprechung war allgemein erwartet. Der Nebenkläger Schmitz hatte sich schon vorher erboten. Aber es kam doch noch eine Ueberlegung. Die gesamten Kosten des Verfahrens wurden dem Nebenkläger auferlegt, auf dessen Demunition ein Unschuldiger vor Gericht gestellt worden war. Schmitz konnte der Gerichtshof seiner Meinung, wer hier der wahre Schuldige war, nicht Ausdruck geben, und auch die öffentliche Meinung wird sich diesem Urteil des Gerichtes anschließen, das die jahrelang, vor keinem Mittel zurückstehenden Verurteilungen, einen Ehrenmann zu verderben, mit einem Schläge vernichtet hat.

Gehelmt Hammann hat noch am Dienstag Punkte von Glückwünschen erhalten, auch einen Brief vom Reichskanzler. Die Aushebung der Besprechung vom Amte wurde sofort vom Fürsten Wilow verflagt.

**Gerichtszeitung.**

**Berlin, 8. Juli.** Oberstaatsanwalt Dr. Breuß hat alle polizeilichen Maßnahmen aufgehoben, die die Ueberwachung des Fürsten Cullenburg betreffen sollten. Die Kosten von 500000 Mark sollen bezahlet, jedoch wird die Verurteilung eines Urteils, die Verurteilung derselben stellen, die allerdings nur durch Gerichtsbeschluß herbeigeführt werden kann.

**Damm, 8. Juli.** Die Strafkammer verurteilte den 15-jährigen Lehrling Schmeißer, der den Mord an dem hiesigen Metzgermeister Anton Schneider verübt hat, zur höchst zulässigen Strafe von 15 Jahren Gefängnis.

**Bermischtes.**

**Berlin, 8. Juli.** Bei der Rettung seines Bruders ertrank ein 17-jähriger Schüler Schulz in der Straße 33 in der Garterlottenburg. Der Knabe hatte mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Anton an der Caprivibrücke gespielt, wobei dieser in die Spree stürzte. Ohne sich zu besinnen, sprang Franz W. dem verunglückten Bruder nach, und es gelang ihm auch, den Untergehenden zu erfassen. Die Last war jedoch für den 17-jährigen zu schwer, und er wurde mit in die Tiefe gerissen. Während Anton Wübbach durch Seesfer die rasch hinzuleitete, gerettet werden konnte, ist der mutige Bruder ertrunken; die Leiche wurde noch gestern Abend gebadet.

**Breslau, 8. Juli.** Ein schweres Unglück hat sich bei dem Bau der Zalpierre Wauer in Schlesien ereignet. Der Ingenieur Eiert, der Zeichner Rosenkranz und der Bauführer Rufong befanden in einem Saal der Zalpierre zur Untersuchung eines Unfallstollens. Der Saal stieg um und alle drei Anwesen ertranken.

**Von der Eifel, 8. Juli.** In der bei Euel (Eifel) gelegenen Steffenschen Mühle geriet der Mühlenbesitzer Witz in die Räder, und erst mehrere Stunden später verbreitete sich die Kunde von dem Unglück. Die hinzuleitenden Leute fanden den bedauernswerten Mann in einer furchtbaren Lage. Er war aber noch bei klarem Bewußtsein und wies die Leute an, wie sie die Mühle zum Stehen bringen und ihn befreien sollten. Eine Hand war vollständig abgerissen, der Arm gestrichelt und ein Bein gebrochen. Der Unglückliche starb drei Stunden später. Er befehlt das Bewußtsein bis zum letzten Augenblicke und gab vor seinem Tode seinem Sohne noch Weisungen.

**Greetschau, 8. Juli.** Vorgestern nachmittags gegen 12 Uhr wurde von dem Straßenarbeiter Kahl von hier ein junges Mädchen mit aufgereizten Keilern fast bewußtlos im Gaußseegebirge liegend aufgefunden. Ein langer Damenhandschuh war ihr um den Hals gewickelt, ein anderer in den Mund gesteckt. Das Mädchen des Herrn Raus gebracht, gab das Mädchen an, die 16-jährige Raus Bandberg zu sein und auf dem Wege nach Leipzig von einem etwa 20 Jahre alten, dem Arbeiterhande angehörenden Manne hinterlistig überfallen, mißhandelt und beraubt worden zu sein. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden, jedoch konnte der Täter noch nicht ermittelt werden.

bestehen Angelegenheit zwei Sachverständige und zwei weitere Gerichtsbeamte untersucht worden, so daß die Anklage sich nunmehr gegen fünf Personen richtet. Höhere Gerichtsbeamte sind in die Angelegenheit nicht verwickelt.

**Münster, 8. Juli.** Einen schrecklichen Tod erlitt hier ein 13-jähriger Schüler, der beim Stiegensteigen vom Baum in einen Baum fiel und tödlich aufgepflegt wurde.

**Ger, 8. Juli.** In Wittenstein wurde der 54-jährige Hausbesitzer Wenzel in den Heumaden vom Blitz erschlagen. — Der Hauptpolizist Wenzel ist in Wogt wurde während der Arbeit vom Blitz getroffen und getötet.

**Dorfogau (Nordbairern), 8. Juli.** Im hiesigen Ranglerbahnhof wurde die Rangenverkehrsstation von hier geschlossen zwei Wagen erwidert. Sie wollte das Frischfleisch für das Ranglerpersonal in den Ranglerbahnhof bringen und ging dabei zwischen den Buffen zweier Ranglerabteilungen hindurch. Beim vollständigen Zurückweichen der Ranglerlokomotive wurde die bedauernswerte Frau zwischen die Buffen geschlagen, die ihr den Brustkorb einbrachten, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Das Ranglerpersonal soll keine Schuld treffen.

**München, 8. Juli.** Hier hat sich die Witwe eines hiesigen Oberbeamten aus Kammern über den freiwilligen Tod ihres Sohnes beklagt. Dieser, Leutnant Detlein vom 21. Infanterie-Regiment, war Bataillonsadjutant in Gid' hat und hat sich aus Verweigerung erlösen, weil ihm sein Vorgesetzener am Morgen eines Ausmarschtages hatte verschloßen lassen.

**Paris, 9. Juli.** Seit der Tagen herrschen schwere Gemitterstürme in der ganzen Nordhälfte. Es schneit unaufhörlich. Der See der den Nilus, der Nig und die Boralpen tief bedeckt. Der Fremdenverkehr ist so gering, daß große finanzielle Schwierigkeiten befristet werden.

**Erdbeden.**

**Simla, 8. Juli.** In Rawalpindi und T'hitral ereigneten sich heute früh Erdbeden von ziemlicher Stärke. Auch aus P'stardu wird über einen heftigen Erdbeben berichtet.

**Bombay, 8. Juli.** Ragn. Meldungen aus Samarkand, Kattakura, Kofand und Kerkli in Buchara sind dort in der heutigen Nacht zwischen 2 und 1/3 Uhr verheerend verheert worden.

**Zakynth, 8. Juli.** Letzte Nacht um 2 Uhr wurde durch den Erdbeben hier ein 2 Minuten andauerndes Erdbeden verzeichnet, dessen Epizentrum in einer Entfernung von 600 Kilometer etwa in Ostbuchara, Pamir und Hindustan liegt. In Westbuchara wurde in der Nacht um 2 Uhr eine 40 Minuten dauernde Bodenbewegung in der Richtung von Norden nach Süden wahrgenommen.

**Kairo, 8. Juli.** Gestern Abend erfolgten auf sämtlichen Instrumenten der Kaiserliche Erdbebenwarte Aufzeichnungen eines sehr starken Erdbebens. Die Bewegung zeigte um 10 Uhr 45 Min. 25 Sek. mit auffallend starkem Ausschlag ein und erreichte um 11 Uhr 10 Min. 15 Sek. das Maximum von 125 Millimeter. Die Bewegung der Apparate dauerte bis 11 Uhr 30 Min. morgens. Die Verdriftung beträgt etwa 5000 Kilometer.

**Hamburg, 8. Juli.** Gestern Abend wurde von dem Apparate der hiesigen Dampfstation für Gebirgsaufschlingung ein katastrophales Erdbeden in einer Entfernung von 4800 Kilometer östlicher Richtung registriert. Die Aufschlingung begann 10 Uhr 45 Minuten und dauerte über drei Stunden. Die Bodenbewegung maß hier in Ostwestrichtung im Maximum mindestens 3/4 Millimeter, betrug also ebensoviel wie die Maximalbewegung bei dem großen Erdbeden in Messina.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**Berlin, 8. Juli.** In der Plenarversammlung der Kaiserliche gelang eine Abstimmung über ein neues Syndikat auf die Dauer von fünf Jahren.

**Schlechte Erste-Ausfälle!**

**Münster, 9. Juli.** Aus Westfalen wird berichtet: Infolge des seit mehreren Wochen andauernden Regenwetters beginnen die Feldfrüchte sich zu neigen. Das Getreide ist auf vielen Flächen stark gelagert. Die Kartoffeln faulen.

**Nadaussetzen im Reichstage.**

**Berlin, 9. Juli.** In der gestrigen Abend-Sitzung des Reichstages, die bis nach Mitternacht währte — es waren am Ende Zeit noch 352 Abgeordnete anwesend — kam es bei Beratung der Finanzreform wieder zu Radau- und Alt-Szenen. Der Sozialdemokrat Stadthagen erließ mit seinen Reden die meisten Anwesenden schnellstens in die Flucht.

**Hämorrhoiden**

beseitigt man am sichersten durch den Gebrauch von Santalidat Dr. Wegener's Thee. Hämorrhoiden sind gipstentils durch chronische Verstopfung und Ueberfüllung verursacht. Dr. Wegener's Thee beseitigt die Ursache sowie die vorhandenen Hämorrhoiden. Angenehm zu nehmen, und prompt in der Wirkung. Preis Mark 1.50. In den meisten Apotheken zu haben, oder sicker von: Böwen-Apothek Halle und Engel-Apothek Leipzig.

Sodhinteressant: Allgemeine Bauartikel-Ausstellung, Leipzig, Meißplatz bis 11. Juli.

Die Beerdigung und Trauerfeier für den verstorbenen Kaufmann

C. Louis Zimmermann

findet Sonnabend, den 10. cr., nachmittags 2 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus statt.



Merseburger Landwehr-Verein.

Die diesjährige dritte Quartalversammlung

findet Sonntag, den 11. Juli, nachm. 4 Uhr im „Evoli“-Saal. Das Direktorium.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial - empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art. Broschüren, Prospekten, Cirkularen, Rechnungsformularen, Einladungs- und Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Telephon No. 274.

Lichtbad Helios advertisement with logo and text: Merseburg, Wegscheffelstraße, d. Zisterne 200. Elektr. Lichtbäder. Erfolg. Kurverfahren bei Rheumatismus, Gicht, Migräne, Asthma, Quittfortenartarthritis, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr.

Bücherrevisor Carl Giese-guth's Handelslehranstalt.

Halle a/S., Sternstrasse 10, beginnt neue Tages- und Abendkurse für Herren und Damen zur Ausbildung in kaufm., landw. u. gewerblich. Buchführ., Maschinenschreib., Schönschrift, Stenographie, Kontorpraxis, Sprachen etc. täglich. Honorar mässig. Nur Einzel-Unterricht. Fernruf 3013. Prospekte gratis. - Vieljährige beste Empfehlungen.

Tivoli-Theater

Sonnabend, 10. Juli, Anfang 8 1/4. III. Klassiker-Vorstellung. Halbe Preise! Faust. Drama in 6 Akten von Goethe. Dienstag, 13. Juli, Anfang 8 1/4: Anna Koleska Gastspiel. Bwillingschwester. Lustspiel in 4 Akten von Fuld. Mit aufgehobenem Abonnement. Gastspielpreise.

Mathisatus

in Halle in der Reichs-Markt-Ordnung.

Bekanntmachung.

Die Kartoffelreinigung an der Gaussee Leipzig-Dürrenberg Station 0,0 bis 0,8 zwischen dem Gausseehaus bei Döhlitz und Reufberg, Aepfel und Birnen, sowie der Sitgerer Hofstraße Station 3,6 bis 5,4 zwischen Schladebach und Wallendorf. - Aepfel und Birnen - voll Dienstag, den 20. d. Mts., früh 11 Uhr im Gasthof zum Kronprinz in Porstitz öffentlich an die Weisbietenden verpachtet werden. (1570) Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Welfenfeld, den 7. Juli 1909 Der Landes-Bauinspektor.

Kunstverein zu Merseburg.

Die Sonderausstellung des Hallischen Künstlervereins auf dem Pfingstfest außer an den gewöhnlichen Tagen auch Dienstags und Donnerstags vormittags von 11-1 Uhr und nachmittags von 1/3-5 Uhr geöffnet. Der Vorstand.

Pferde zum Schlachten

kauft stets W. Naundorf, Liefer Poststr. 1. (1756) Von einer

Rentenverwaltung

mit 500 000 Mark wieder neu zu belegen und sollen auf gute Landhypothesen ausgeteilt werden. Gesuche zu richten an Kaufmann u. Bogler A.-G., Magdeburger unter A. S. 3231. (1569)

Eine wenig gebrauchte Diemen-Plane

billig abgegeben. Offerten unter F. 17545 an Hansenstein & Vogler, A.-G. Halle a. S.

Dame, Mitte 30, mit Vermögen u. a. Steuererbinnt die Bekanntschaft eines besseren Mannes 35-45 Jahre, zu machen. Bism. o. Stand nicht ausgeschlossen. Off. A. 100 postlagernd Lanzenstraße.



Stollwerck KAKAO

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Heberficht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle etc. für das Jahr 1908.

Table with columns: Zahl der Mitglieder am, männliche, weibliche. Rows for months from 1. Januar to 31. Dezember.

Table with columns: Krankheitsfälle der männlichen Mitglieder, weiblichen, Krankheitsstage, Sterbefälle der männlichen Mitglieder, weiblichen.

Rechnungsabschluss I. Kassenechnung

Table with columns: a) Einnahmen, b) Ausgaben, c) Abschluss. Rows for various financial items and their amounts.

Summe der Einnahmen 83 235,93 Summe der Ausgaben 79 682,63 Ergibt für den Schluss des Rechnungsjahres einen Kasseebestand von 3 573,30

Table with columns: Die reine Jahresausgabe der Kasse betrug in den letzten drei Jahren, 1905, 1906, 1907.

II. Vermögensausweis für den Schluss des Rechnungsjahres 1908.

Table with columns: A. Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen: 1. Aktiva, 2. Passiva. Rows for various assets and liabilities.

Merseburg, den 9. Juli 1909. Der Vorstand. Paul Thiele.

Gut möbliertes Zimmer parterre, bei einzelnen Betten in neuem, besseren Hause, per sofort zu vermieten. Weiße Mauer 24. pt. Untertallien (gestrickt, Trittschall). Große Auswahl. H. Schnee Nachf., Halle a. S. Gr. Steinstraße 84. (289)